

Pressemappe

versammelt

Erwin Schatzmann, Hermann Reinfrank,
Karsten Neumann, Matthias Kuk Krucker

(Seite 2)

collage – collection

Werke aus der Sammlung

(Seite 9)

24. März – 4. August 2024



Hochauflösende Abbildungen finden Sie auf unserer Homepage:

<https://openartmuseum.ch/ausstellungen/>

Sollten Sie noch weitere Informationen benötigen, wenden Sie sich bitte an:

philipp.gross@openartmuseum.ch

Der Mensch als homo collector

Mit versammelt und collage – collection widmen sich zwei Ausstellungen dem faszinierenden Phänomen des Sammelns. Existiert neben dem homo faber ein homo collector? Weshalb sammelt der Mensch? Was sammeln wir? Welche Geschichten verbergen sich in den einzelnen Objekten, welche hinter den Sammlungen? Wie gestaltet sich die Sammlertätigkeit bei Künstler*innen und was bedeutet sie für den künstlerischen Prozess? Seien es Papierschnipsel, die zu Collagen verarbeitet werden, Alltagsdinge oder Artefakte sowie Abfallmaterialien, die Assemblagen und umfassende Installationen bilden und sogar den urbanen Raum formen: Der Umgang mit dem Fundstück ist vielfältig. Es wird eingebaut, übermalt, verfremdet, neu kombiniert und zusammengesetzt. Verbindend ist die Wertschätzung des Materials, die Achtung gegenüber den Dingen, die Wahrnehmung vom «Unding» als beseeltes Objekt, das Betrachten der Dinge als ein Werk und dessen subversive Umdeutung zum Kunstwerk.

Carte Blanche

Was bedeutet das Sammeln für den Menschen? Verändert es das Leben oder den Blick auf die Welt? Wir sprechen mit Personen, die sich verschiedenen Sammlungsgebieten verschrieben haben. Sie sammeln Autos (Fredy Lienhard), Flipperkästen (Sam Lutz), Porzellanrehe (Carmela Lüchinger), Calabasen (Ahmad Al Rayyan) oder selbst bemalte Warhammer- Miniaturen (Thomas List-Battaglia), historische Karten (Michael Koch) und Mundorgeln verschiedener Kulturen (Urs Jordi). Im Kabinett präsentieren sie wechselnd Teile ihrer Sammlungen. Fredy Lienhard besuchen wir vor Ort in der Autobau Erlebniswelt, Sam Lutz im Billard Pub.

versammelt

Erwin Schatzmann, Hermann Reinfrank, Karsten Neumann, Matthias Kuk Krucker

Der Ausstellungstitel versammelt fragt nach dem Verständnis des Sammelns: Ist jede Anhäufung eine Sammlung? Gibt es abseitige Wege des Sammelns, kann man sich versammeln? Zugleich versammeln wir uns in dieser Ausstellung. Wir treten ein in Karsten Neumanns Stadt Bethang und sind eingeladen, in Erwin Schatzmanns Templum Amicitiae Platz zu nehmen. Wir erhalten Einblick in kukistisch verwandelte Kunst von Matthias Kuk Krucker und stossen an am unerschlossenen Werk von Hermann Reinfrank. Die hier versammelten Künstler sprengen die medialen und definitorischen Grenzen des Kunstschaffens. Am nächsten kommt der Begriff «Lebens- KunstWerk» (Paolo Bianchi). Ihre Sammlungen sind Teil ihrer Lebenswelt und Ursprung ihrer Kunst, die zwischen Fluxus, Arte Povera, Konzeptkunst und Sozialer Plastik changiert.

Der St. Galler Künstler Hermann Reinfrank (1951 – 2023), «ein Archäologe des Alltags», hat mit seiner umfangreichen Materialsammlung ein komplexes Werk hinterlassen, in dessen Zentrum ökologische und ökonomische Kreisläufe stehen. Die Association Verdre – vertreten durch Jan Buchholz, Martin Amstutz und Michael Felix Grieder – hat sich der Auswertung des Nachlasses verpflichtet, um ihn der Öffentlichkeit zu erschliessen. In der Ausstellung ist als pars pro toto das Objekt 021 zu sehen. Noch verpackt und unerforscht, verkörpert es sämtliche Fragen an das Werk.

Parallel zum Sammeln vollzieht sich das Ordnen, Neuordnen und das Entwickeln von Ordnungssystemen. «Mit der Gesellschaft ist es wie mit dem Müll: Es ist alles da, es muss bloss neu geordnet werden» (Stephan Trescher). Karsten Neumann (*1963) sammelt nicht nur Plastikmüll, den er neu zu Assemblagen oder Leuchtoobjekten gestaltet. Sondern er überführt auch urbane gesellschaftliche Strukturen in eine neue Ordnung und uns mitten hinein nach Bethang, der Stadt der Kultur und des Geistes. Drei Städte sind in Bethang zu einer Metropole vereint: NürnBERg, FürTH und ErlANGen.

Unterwirft Matthias Kuk Krucker (*1979) sämtliche Sammlungsstücke und sein ganzes Haus, die Villa Sommertal, dem Kukismus, betreibt Erwin Schatzmann (*1954) in seinem Morgenland Off Space die Schatzmanisierung der Welt. Das Morgenland ist eine begehbare Installation, es ist ein Ort der Begegnung und Freundschaft, es ist Lebensraum, Atelier, Soziale Plastik – ein Gesamtkunstwerk.

Anzahl Kunstschaffende:	4
Anzahl ausgestellter Werke:	137

Die versammelten Künstler

Erwin Schatzmann (*1954) Morgenland Off Space

Geboren 1954 in Pfäffikon ZH
Aufgewachsen in Agasul, Zürcher Oberland
Kaufmännische Lehre, künstlerischer Autodidakt

Reisen in Europa, Asien, Afrika und Amerika
Seit 1973 in Winterthur wohnhaft

Seit 1979 freischaffender Maler, Holzbildhauer, Objektkünstler, Kulturforscher und Kunstvermittler, Kurator, Gestalter von Kleidern, Möbeln und Fahrzeugen, Garten- und Innenraumveränderer, Schriftsteller, Event-Organisator und Kursleiter.

Urheber der Initiative „Ein See für Winterthur“ (1995 – 1999)
Neue Präsentation von 7 möglichen See-Standorten (2011)

Seit 2009 Aufbau „Morgenland Off Space“, einer aus Recyclingmaterial erbauten Wohn- und Arbeitsstätte am Stadtrand von Winterthur. Seit 2012 ist diese auch 7 x jährlich Treffpunkt einer sozialen Plastik unter dem Motto „Artgerechte Haltung“.

2015 Publikation Buch „unverblümt - aphoristische Denkprosa“

Zahllose weitere Ausstellungen in Galerien und Off-Space-Räumen, Beteiligung an Symposien sowie konstante Werkverkäufe in private und öffentliche Sammlungen.

«Fundstück ist Kunststück», schreibt Erwin Schatzmann, der Bildhauer, Maler, Objektkünstler, Kulturforscher und Kunstvermittler, Kurator, Gestalter von Kleidern, Möbeln und Fahrzeugen, Garten- und Innenraumveränderer, Schriftsteller und Kursleiter. Aus Abbruchmaterial hat er seit 2009 sein Morgenland am Stadtrand von Winterthur erbaut, das sich ständig wandelt und laufend mit neuen Holzfiguren und frisch Gesammeltem ergänzt wird. Als Schatzmann muss er Schätze sammeln, und alles, was in seinen Kosmos passt, wird ins Morgenland eingefügt und schatzmanisiert. Wertschätzung fordert er nicht nur für Menschen und Tiere, sondern auch den Dingen gegenüber und für die Arbeit, die zur Herstellung des Materials aufgewendet wurde.

Sein erstes urbanes Projekt ist 1995–1999 die Initiative für einen See in Winterthur. 2011 lanciert er eine Überarbeitung mit sieben See-Standorten. Morgenland ist für Erwin Schatzmann das «Land von morgen» mit der Vision einer «ressourcenschonenden, auf Recycling basierenden Bauweise und dem vergleichsweise bescheidenen ökologischen Fussabdruck des einzigen Bewohners». Wichtig ist ihm vor allem das Versammeln seiner Gäste auf dem «Dorfplatz» im Morgenland. Erst im Miteinander entsteht das eigentliche Kunstwerk, die Soziale Plastik.

Erwin Schatzmanns Website:

<https://www.erwinschatzmann.ch/biografie.html>

Hermann Reinfrank (1952–2023)

Künstlerischer Lebenslauf Hermann Reinfrank

* 17. März 1952 in St. Gallen bis † 25. Mai 2023 in St. Gallen

- 1965: Erster Linolschnitt; 1968: Vorkurs Form und Farbe, Kunstgewerbeschule, St. Gallen
- Ab 1968: Leitmotiv Grün
- 1969–1972: Ausbildung zum Textilentwerfer an der Textildachschule St. Gallen
- ab 1972: Freischaffender Künstler und bis 1982 freier Mitarbeiter verschiedener Ostschweizer Textilunternehmen als Designer
- Ab 1980: Gründungs-, später Vorstandsmitglied der Kunsthalle St. Gallen
- 1981: Installation Gitanes in der St. Galerie, St. Gallen
- 1982–2002: Busreiniger bei den städtischen Verkehrsbetrieben, St. Gallen
- 1985: Sätze mit grün in Vexer Nr. 1, St. Gallen
- 1985: Teilnahme Ostschweizer Kunstschaffen
- 1986: Ausstellung Fotoszenen, St. Gallen
- 1987: Plakat zur Mappe Nein zur Aushöhlung des Asylrechts
- 1989: Plakat Hirn zur GSOA-Initiative
- 1991: Installation in der Kunst Halle St. Gallen
- 1992: Bezug des Atelier 11 in der Reithalle, St. Gallen
- 1994: Ausstellung Remake in der St. Galerie, St. Gallen
- 1994: Installation im Labor der Kunst Halle St. Gallen
- 1996: Ausstellung Das ideale Atelier, Kunst Halle St. Gallen
- 1996: Anerkennungspreis der Stadt St. Gallen
- Ab 1996: Postpostistische Zusammenarbeit mit Martin Amstutz
- 1997: Gestaltung der Postpostmarke Emission III und Abgang des Paketes an die grüne Katze von der Postpost, St. Gallen
- Ab 1997: Performative Zustellversuche des Paketes an die grüne Katze auf Schloss Grünenstein, Balgach (1997), Schloss Wartegg (1999), Rorschacherberg, Schloss Dottenwil, Wittenbach (1999)
- Ab 1997: Multimediale Zusammenarbeit mit Ekk Lory
- 1999: Co-Autor my green cat is my castle
- 2001: Panik in Sektor 11, Reithalle, St. Gallen
- 2001: Grosse Sortieraktion mit der Incredible Green Cat Company, Reithalle, St. Gallen
- 2001: Auftritt in my green cat is my paper, Reithalle, St. Gallen
- 2001: Auftritt in my green cat is my mead, Grünaquartier, Zürich
- 2001: Ausstellung Monotypien Kakadu, Kakadu, St. Gallen
- 2001/2002: Monatlich offenes Atelier in Sektor 11, Reithalle, St. Gallen
- 2002: Ausgabe der Postpostmarke Emission VIII, POINT JAUNE museum, St. Gallen
- 2002: Präsentation und Zerstörung der Plastik Nautilus am St.Galler Fest, St. Gallen
- 2002: Präsentation der Nautilus II an der Expo.02, Arteplage, Neuchâtel
- 2003: Auszug aus dem Atelier 11 der Reithalle, St. Gallen
- 2003: Bezug von Wohnung/Atelier in der Wassergasse, St. Gallen
- 2005: Installation televideo, Katharinensaal, St. Gallen
- Ab 2006: Filmische Zusammenarbeit mit Jan Buchholz
- 2006: Internationale Mail Art Aktion Green Cat, ausgestellt im POINT JAUNE museum, St. Gallen
- 2007: Premiere Dokfilm Der Museumswärter – Hermann Reinfranks Oblomowka, POINT JAUNE museum, St. Gallen
- 2008: Offenes Atelier, Wassergasse, St. Gallen

- Ab 2008: Gründungsmitglied des Institut de 'Pataphysique Appliquée (l'PA), St. Gallen – 17 –
- Ab 2009: Stellvertretender Postposthalter im POINT JAUNE museum, St. Gallen
- 2009: Umzug in den Keller im Lachenquartier, St. Gallen
- 2009: Fluxusaktion Holz, Grotttammare
- 2010–2014: Performances im Variété Tivoli, St. Gallen
- 2011: Fluxusaktion Taschen bügeln, Luzern
- 2011: Umzug in die Brauerstrasse, St. Gallen
- 2012: Installation in der Wunderkammer, St. Gallen
- 2013: Performance im Cabaret Voltaire, Zürich
- 2016: Multiple Maxi-Tischbombe Stuzzicadenti, Collage de 'Pataphysique, Sovere
- 2019: Grosse Sortieraktion Tee für Tauben, Brauerstrasse, St. Gallen
- 2019: Performance mit Theremin auf Schloss Wartegg, Rorschacherberg
- 2019: Auftritt in der Robert Walser Sculpture, Biel
- 2022: Premiere Dokfilm Material, Espace Libre, Biel
- 2022: Ausstellung der Sätze mit grün im Kunstraum reinart, Neuhausen am Rheinfall

Umstülpungen – Präsentiert von der Association Verdre

Hermann Reinfrank war ein Konzeptkünstler des Grüns, dessen von Fluxus und Arte Povera inspiriertes Werk Material und Performanz unentwirrbar verknüpft. Bekannt für seine subtilen Interventionen in den Alltag, mit denen er «nicht auf Leinwand, sondern direkt auf Hirne malte» (O-Ton Reinfrank), schuf er u.a. 1996 für die Kunst Halle Sankt Gallen eine minimalis-tisch-strenge Grossinstallation, die Lebensnähe und Ideal in Spannung treten liess. 2002 erregte seine Plastik Nautilus in St. Gallen und Neuchâtel die Gemüter weit über das kunstaffine Publikum hinaus. Sein Konzept einer lebenslangen Performance sprengte in ihrer Konsequenz und Permanenz den Rahmen der Kleinstadt, war in St. Gallen jedoch fortwährend präsent.

Das Objekt 021 ist ein einzigartiges Zeugnis aus der Sammlung Reinfrank. Es lädt ein, die typischen Umstülpungen der Reinfrank'schen Praxis reflexiv zu erarbeiten. Das Rätselhafte und die kindliche Freude am Ausbruch, Melancholie und Fetisch des Unberührbaren, die animistische Kraft der Dinge: Die normierende Gesellschaft wird durch wildeste Träume unterwandert.

Bei heutigem Stand der Forschung könnte das hier gezeigte Werk den Exponaten zugeordnet werden, die 1996 in der Kunst Halle zu sehen waren. Aus bisher ungeklärten Gründen verschwand der grösste Teil jener Ausstellung spurlos aus dem Estrich des Lagerhauses. Das Objekt 021 wäre somit gerettet worden, weil es aus der Reihe tanzte. Eine Rückkehr an den Ort des Geschehens also?

Webseite Association Verdre: <https://verdre.ch/>



Hermann Reinfrank, Ausstellung 1996, Kunst Halle Sankt Gallen / Rolf Abraham

Karsten Neumann (*1963)

1983-1988 & 1990/91 Studium an der Akademie der bildenden Künste NürnBERg bei Ludwig Scharl und Georg Karl Pfahler

Einzel- und Gruppenausstellungen u.a. in Berlin, Bethang, Hamburg, Leipzig, Madrid, München, Regensburg, Zürich

Performances im In- und Ausland u.a. Berlin, Bethang, Hamburg, Leipzig, Linz, München, Regensburg, Salzburg, Venedig

Arbeiten in öffentlichen Sammlungen: städtische Sammlung NürnBERg, städtische Sammlung FürTH, städtische Sammlung ErlANGen, Artothel NürnBERg, Kunstverein Bamberg, Oberösterreichische Landeskultur

Zahlreiche Publikationen mit Texten u.a. von Ulrich Brinkmann, Claudia Emmert, Thomas Heyden, Natalie de Ligt, Thomas Macho, Susan Scholl Zuletzt erschien im icon Verlag Hubert Kretschmer München „Ve FOUNTAIN[s] Bethang´da - Kommunale brunnen in NürnBERg, FürTH,, ErlANGen“

Bethang – stadt der kultur und des geistes

Im Jahr 2002 trat Karsten Neumann zur Stadtratswahl in Nürnberg an und plädierte für die Sprengung der Altstadtmauer und die Verschmelzung der Städte NürnBERg, FürTH und ErlANGen. Die Stadtmauer steht noch, aber seit 2004 baut der Konzept- und Performance-künstler seine Kunststadt Bethang konsequent aus und überwindet so Stadtmauern und Flurgrenzen. «Radikale Konzeptkunst» nennt er seine Arbeit.

Im Bethang-Manifest heisst es: «Bethang ist radikal, weil es paradox ist: «Realisierung der Utopie durch deren Nichtverwirklichung».»

Gleichwohl wächst die Kunststadt zunehmend und dringt gedanklich und visuell in das öffentliche Bewusstsein ein. Fotomontagen zeigen Verschmelzungen im Alltag: auf Strassen-schildern, Bahnhofstafeln oder in stadtplanerischen Eingriffen. Bei der Performance grenz-gang wandert Karsten Neumann 2013 mehrere Tage entlang der Aussengrenzen Bethangs und erreicht es, dass «sein Pilgerweg», den er persönlich dreimal gegangen ist, als Bethang-Rundwanderweg seit 2019 offiziell vom Fränkischen Albverein markiert und ins Wegenetz aufgenommen ist. 37 bäume für Bethang ist eine 2021 gestartete Aktion: In jedem der 37 Postleitzahlen-Bezirke von Bethang soll ein öffentlich zugänglicher Baum gepflanzt werden. Finanziert wird das Projekt durch den Verkauf von 37 Leuchtkanistern, bezeichnet nach den Bezirken, von denen hier zehn ausgestellt sind.

Karsten Neumanns Material ist Plastikmüll: «Mein Pinsel ist der Akkuschrauber, die Farbe sind gefundene Plastikschnipsel, der Bildträger z.B. alte Radkappen.» Achtlos weggeworfen oder verloren gegangen, finden sie in Bethang zu einer neuen Bestimmung. Die Leucht-objekte in den Farben der fünf Buddhafamilien des Mahayana-Buddhismus sind aus Plastik-objekten des Alltags zusammengesetzt, die Mandala-Gemälde bestehen aus verschraubtem Plastikmüll auf Radkappen. Bei jeder Performance trägt Karsten Neumann seine Bethang-Tracht aus Plastikmüll.

Bethang steht für den permanenten kulturellen Wandel, «fängt an mit dem Denken und hört auf mit dem Denken». «Am Ende», heisst es im Bethang-Manifest, «wird auch die Idee verschwinden, weil Ideen immer an ein <Ich> gebunden sind.» Bis dahin wird Karsten Neumann Bethang stetig erweitern und verwurzeln. Er sagt, im nächsten oder übernächsten Leben ist er dann vielleicht Oberbürgermeister.

Matthias Kuk Krucker (*1979) Kukismus

«Ich sammle, was mich inspiriert und eine Geschichte hat», sagt Kuk. Die «Villa Sommertal» in Schwellbrunn, wo er seit 1999 lebt, ist Ausdruck seiner Inspiration und Sammelleiden-schaft. Nicht nur das Haus ist gefüllt mit Sammlungsstücken, auch Fassade und Garten sind dem Kukismus unterworfen und mit Materialcollagen, Malereien und Installationen inszeniert. Ein sich laufend wandelndes Gesamtkunstwerk. Alles hat seinen Platz in der kukistischen Ordnung, die nur er durchschaut. Kuk sammelt nicht irgendwelche Dinge, sondern Bilder, Skulpturen, allerlei Kunsthandwerkliches und Objekte vorzugsweise der Appenzeller Kultur. Jedem Objekt geht er auf den Grund und fragt Experten um Rat. Die Erforschung der Geschichte jedes Werkes ist für ihn ein Reisen und zu allem kann er etwas erzählen. Begegnet er den Dingen auch mit grossem Respekt, so hält ihn das nicht davon ab, sie zu bemalen, Madonnen und andere Figuren appenzellisch zu verwandeln und einen «Kuk» daraus zu machen. In seiner Nonkonformität begreift er sich als Revolutionär. Mit Stolz zählt sich Kuk zu den autodidaktischen Künstlern der Region und pflegt die Kontakte zu ihnen. Kukismus bedeutet für ihn, das Dasein zu studieren und in Bildern festzuhalten: «Ich koste die Welt und schenke ihr dafür meine Bilder.»



Matthias Kuk Krucker (*1979), Villa Sommertal, Schwellbrunn, Foto 2024

collage – collection
Werke der Sammlung

Unter dem weit gefassten Begriff «Collage» zeigt die Ausstellung über 50 Werke aus der Sammlung des open art museum, die aus gesammelten Dingen gestaltet sind. Mit Leim, Draht, Klebstreifen, Nägeln, Schnur und einem feinen Gespür für Materialien fügen die 14 Künstler*innen Ungleichartiges zu neuen Schöpfungen zusammen. Manche suchen die Reibung, andere die harmonische Komposition. Sie eint der andere Blick auf Gegenstände des Alltags und deren Wertschätzung, die über die Funktion hinaus geht. Das Kernstück der Ausstellung bilden drei Hochreliefs des Freiburger Künstlers Marc Moret (1943 – 2021). Sie kamen 2022 in unsere Sammlung und werden hier zum ersten Mal präsentiert. Die «Collages», wie er sie selbst nannte, nutzte er in seiner Stube zur persönlichen Andacht. Vergänglichkeit und Erinnerung sind ebenso zentrale Themen in Cuno Affolters (*1958) Arbeiten, mit denen er bis 2012 ein Zimmer seiner Lausanner Wohnung eingerichtet hatte. Karl Uelligers (1914 – 1993) «Schüürilüt», seine geheimnisvollen Figuren aus Alltagsdingen, bevölkerten dessen Scheune. Wie diese scheinen auch Antonio Odestis (1917 – 1999) aus Strandgut geformte Wesen ein Eigenleben zu besitzen. One man's trash is another man's treasure. Die Redewendung trifft auf viele der ausgestellten Künstler*innen und besonders auf Gottfried Röthlisberger, Max Goldinger und Fritz Soltermann zu. Gottfried Röthlisberger (1915 – 1986) montiert seine bei der Arbeit gefundenen Trouvaillen zu abstrakten Reliefs und Assemblagen, Max Goldinger (1908 – 1988) baut vorzugsweise Musikinstrumente, obwohl er weder Noten kennt noch je ein Instrument gespielt hat. Fritz Soltermann (1915 – 1984) konstruiert kostbar wirkende, schlossartige Objekte. Dejan Suvajac (*1992) hingegen sammelt keine Dinge, sondern Worte und bindet sie zu Holzbündeln. Mit zarten Kompositionen aus Stoffen, Pflanzenteilen und Papier entführen Pya Hug (1922 – 2017), Heidi Ehmcke-Senn (1905 – 1962), John Elsas (1851 – 1935) und Olga Bücheli (Lebensdaten unbekannt) an Sehnsuchtsorte, während Otto Gilli (1940 – 2014) und Werner Baptista (1946 – 2012) mit harten Kontrasten auf gesellschaftliche Missstände hinweisen und Scheinheiligkeiten entlarven.

Anzahl Kunstschaaffende:	14
Anzahl ausgestellter Werke:	52



Olga Bücheli (Lebensdaten unbekannt), *Ohne Titel (Jäger mit Hund)*, 1994, Collage mit getrockneten Blumen, open art museum, Schenkung Hanna Uelliger

Biografien der ausgestellten Künstler*innen

Marc Moret (1943–2021)

Dank der Vermittlung der Art Brut-Expertin Lucienne Peiry zur Familie Marc Morets, erhielt das open art museum 2022 mehrere Werke aus dem Nachlass des Freiburger Künstlers als Schenkung. Darunter die hier ausgestellten Hochreliefs.

Marc Moret wurde auf einem Bauernhof in Vuadens im Kanton Freiburg geboren. Wie seine Eltern und Grosseltern verliess auch er den Familienhof nie. Der Vegetarier war ein grosser Tierfreund, lebte umgeben von vielen Katzen und kümmerte sich mit Sorgfalt um seine Färsen. Er respektierte und schützte jedes Tier und lehnte das Schlachten ab, was ihn in der bäuerlichen Gemeinschaft zu einem absoluten Aussenseiter machte.

In den 1970er-Jahren war er eine Zeit lang schriftstellerisch tätig und begann ab 1983 zu malen. Ende der 1990er-Jahre widmete er sich exzessiv und hinter verschlossenen Türen seinen Reliefs. Mit selbst hergestelltem Kleber (Hasenleim) setzte er gesammelte Objekte und Fundstücke zusammen: Glasscherben, Stoffstücke, Strümpfe, aber auch verkohlte Tierknochen, Eingeweide und Haare älterer Menschen (vom Dorffriseur zur Verfügung gestellt) – Materialien «am Ende des Lebens», wie er sie nannte. In einige seiner Kompositionen integrierte er Gegenstände, die Familienmitgliedern gehört hatten und die er als Gedenkstücke betrachtete: Reissverschlüsse, Knöpfe, Steck- und Sicherheitsnadeln, Stricknadeln, Spitze seiner Mutter.

Seine Werke stellte er jeweils in Momenten grosser emotionaler Bewegtheit her. Durch das In- und Übereinander der verschiedenen Elemente entstanden seltsam architektonisch anmutende Strukturen, die teils weit in die Höhe ragen. Moret montierte sie auf Holzsockel und installierte sie zusammen in einem Raum des Bauernhofs, wo er nach dem Tod seiner Nächsten alleine wohnte. Nach und nach füllten sie das gesamte Zimmer. Der Künstler war seinen Kreationen sehr verbunden, ging täglich zu ihnen und nutzte sie auch als zeitgenössische Reliquienschreine zur Besinnung und Andacht. Er sei praktizierend, aber immer weniger gläubig, sagte er auf seine Religiosität angesprochen. «Diese Collagen, das bin ich», betont er, und machte damit deutlich, dass seine Schöpfungen ein integraler Bestandteil seines innersten Wesens sind.



Marc Moret (1943–2021), *Ohne Titel*, um 1997–1998, Diverse Materialien, open art museum, Schenkung aus dem Nachlass Marc Moret

Cuno Affolter (*1958)

Cuno Affolter gibt 1978, als zwanzigjähriger Maturand, den Berufswunsch „Comic-Experte“ an. Gegen alle Widerstände verfolgt er dieses Ziel, nimmt zeitweise ein marginales Leben in Kauf. Er beginnt Comics zu sammeln, publiziert, hält Vorträge und organisiert Ausstellungen. Auf Einladung von Francois Mürner tritt er 1983 erstmals im neu gegründeten Jugendsender DRS3 auf und wird so in der Deutschschweiz als „Cuno Comix“ ein Begriff. In den neunziger Jahren wird Affolter auch in Deutschland bekannt, unter anderem als Jury-Mitglied, Moderator und als Organisator des Hamburgers Comicsalons 1993. Neben seinen Tätigkeiten als professioneller Kritiker und Ausstellungsmacher, lehrt er an verschiedenen Kunstschulen in der Schweiz.

1999 wird ein Treffen mit Pierre Yves Lador, Schriftsteller und damals Leiter der Stadtbibliothek Lausanne zu einem Glücksfall für Cuno Affolter. Mithilfe der Vermittlung von Lador, nimmt sich die Waadtländer Hauptstadt der 40'000 Dokumente zählenden Sammlung Affolters an, und er erhält den Posten als Konservator des neuen Centre BD de la Ville de Lausanne. Dort arbeitete Affolter bis zu seiner Pension am Aufbau der zweitgrössten Comic-Sammlung Europas.

Die Sammlertätigkeit von Cuno Affolter geht weit über Comics hinaus. 2012 stellte er im Museum im Lagerhaus (heute open art museum) im Rahmen der Ausstellung Spurensuche sein „Therapie-Zimmer“ aus. Eine raumfüllende Installation mit Dingen des Alltags, welche er auf Flohmärkten und Brockenstuben sammelt: Farbstifte, Radiergummis, Faltemeter, Messbänder, Kleiderbügel und Klingelknöpfe – fein säuberlich aufgeräumt – bis zum äussersten.

In seinem gegenwärtigen künstlerischen Schaffen spielen Fundstücke weiterhin eine grosse Rolle. Die konzeptionelle Herangehensweise ist ihm heute jedoch wichtiger als deren Bezug zu ihm selbst. Ob er Comics, entleerte Fotoalben oder gebrauchte Radiergummis und Kohlepapier sammelt, immer bleibt Affolter Künstler und Poet auf der Suche nach einer anderen, noch nicht offenbarten Welt. Seine neuen Arbeiten werden in verschiedenen Ausstellungen präsentiert; aktuell im Rahmen der Gruppenschau (De) codiert im Musée Visionnaire in Zürich (bis 4.08.2024).

Werner Baptista (1946 Zürich – 2012 Paris)

Werner Baptista ist am 24. Juli 1946 in Zürich geboren und wächst in der Limmatstadt auf. Aus einer einkommensschwachen Familie stammend, muss er nach dem Schulunterricht mithelfen und wortwörtlich sein Brot in der Bäckerei verdienen, wo auch sein Vater arbeitet. Nach dem Abschluss der obligatorischen Schulzeit heuert er mit 16 Jahren auf einem Schiff an und erlernt während seiner Zeit auf See verschiedene Tätigkeiten. Nach einem Unfall an Bord kehrt er mit einem Rucksack voller Geschichten und Erinnerungen nach Zürich zurück. Er beginnt zu schreiben, will die Bilder aus der eigenen Erinnerung festhalten und die vielen Geschichten erzählen. Doch Baptista ist mit seinen Texten nicht zufrieden, findet dagegen in der Malerei sein künstlerisches Ausdrucksmittel, um seine Gefühle, Geschichten und Erinnerungen detailreich, vielschichtig und lebendig darzustellen.

Er malt, reisst, klebt, zeichnet, skizziert und collagiert – mal abstrakt, mal entstehen Darstellungen seiner Träume und Dämonen. Impulsiv mit kräftig-bunten Farben und häufig um Collage-Elemente ergänzt, entstehen seltsame Gestalten zwischen Mensch und Teufel, oft aggressiv sexualisiert. Malend setzt er seine unbändige Fantasie in allen Formaten um, lässt Farbflecken zu bizarren Kreaturen anwachsen oder lässt aus trivialen Sujets der Popkultur rätselhafte Wesen entspringen. Roh, spontan und eigenwillig. Malkurse hat er nie besucht, er ist reiner Autodidakt.

Umso erstaunlicher, was er auf Papier oder Leinwand kreiert. 1988 verlässt Werner Baptista die Schweiz und siedelt nach Paris um. Mitten im Herz der französischen Hauptstadt, im Künstlerviertel Marais und ab 1991 nach einer kurzen Rückkehr nach Zürich im Stadtteil Passy, arbeitet er als freischaffender Künstler. Auf den Strassen der beiden Stadtbezirke kommt er schnell mit dem bunten Leben auf der Strasse in Kontakt. Das Milieu der Pariser Strassenviertel ist ein prägender Faktor für Baptistas künstlerisches Schaffen. Sein Lebensraum, die Menschen und ihre Geschichten sind Inspirationsquelle für den Künstler. Migranten, Prostituierte, Obdachlose, Transvestiten, Menschen, die durch alle Maschen des sozialen Netzes gefallen sind, interessieren ihn, aber auch Ungleichheit, Ausgrenzung und soziale Ungerechtigkeit. In seinen Werken zeigt er eine Vorliebe für Aussenseiter, ein Gespür für die Abgründe des Daseins und eine aussergewöhnliche Fähigkeit in der Schilderung dieses Milieus. Wichtig sind diese Erinnerungen nicht nur als Zeitzeugnis, sondern auch als Beschreibung des Lebens eines Künstlers, der bis zu seinem Tod 2012 als Aussenseiter und Medium an den Grenzen der Gesellschaft künstlerisch wirkte.

Olga Bücheli (Lebensdaten unbekannt)

Über Olga Bücheli ist nicht viel bekannt. Mit feinem Gespür für Materialien fertigte sie märchenhafte kleine Bilder aus getrockneten Blumen. Ein Teil davon kam im April 2000 über eine Schenkung von Hanna Uelliger, der Frau von Karl Uelliger, ins Museum im Lagerhaus (heute open art museum).

Heidi Ehmcke-Senn (1915 – 1962)

Die 1905 in Rüschlikon am Zürichsee geborene Heidi Senn heiratete 1927 den Lyriker und Romancier Albin Zollinger, doch wurde die Ehe nach sieben wechselvollen und für beide schwierigen Jahren geschieden. Mit ihrem zweiten Gatten, dem Münchner Architekten Caspar Ehmcke, mit dem sie sich 1935 vermählt hatte, wanderte die in einem wohlhabenden bürgerlichen Milieu aufgewachsene Frau nach Los Angeles aus. Eva, ihre Tochter aus erster Ehe, blieb bei den Grosseltern am Zürichsee. Heidi Ehmcke hatte schon in jungen Jahren zu schreiben begonnen - Gedichte, ein freimütiger Text über ihre Beziehung zu Albin Zollinger und kleine Geschichten für ihre beiden Töchter aus zweiter Ehe haben sich im Manuskript erhalten, ein autobiographischer Roman ist verschwunden. - Ebenfalls schon früh hat Heidi Ehmcke begonnen, Collagen aus Textilien zu kleben - detailverliebt, dekorativ und liebenswürdig. Eine Polyarthrititis, die sich ab 1947 bemerkbar machte und sich rasch verschlimmerte, erschwerte es ihr, mit Stoffen zu arbeiten. In den letzten Lebensjahren vor ihrem Freitod im Frühjahr 1962 arbeitete sie nur noch mit Papieren und anderen leicht zu bearbeitenden Materialien. Diese späten, zwischen 1960 und 1962 entstandenen Arbeiten sind formal reduzierter und zugleich konzentrierter; erzählerische Detailverliebtheit ist fantasievoller Freiheit gewichen. Witzige, hintergründige, nicht selten verspielte Texte begleiten manche dieser Collagen - Wort und Bild verraten nichts von der schweren gesundheitlichen Beeinträchtigung, lassen vielmehr eine heitere, lebensfrohe Welt entstehen.

John Elsas (1851 – 1935)

Der Bankier und Börsenmakler Jonas Mayer Elsas, genannt John Elsas, stammt aus einer jüdischen Frankfurter Familie. Elsas heiratet und hatte drei Kinder. 1911 verliert er seine Ehefrau und elf Jahre danach auch seinen erst 40-jährigen Sohn Carl. Ab diesem Zeitpunkt wird er bis zu seinem Tod von seiner jüngsten Tochter Irma umsorgt.

Nachdem Elsas sich aus dem Geschäftsleben zurückgezogen hat, beginnt er einen regen Briefwechsel mit seinen beiden Enkelsöhnen Hans und Herbert Raff. Mit Leidenschaft verziert er die Briefe mit Knittelversen und kleinen Randzeichnungen. Als ihn 1926 eine schwere Krankheit ans Haus fesselt, widmet sich Elsas ganz seinem kreativen Schaffen. Das Kombinieren von Aquarell, Tusche und Collagen auf einem Blatt und den kurzen Versen mit Lebensweisheiten am unteren Bildrand kennzeichnen seinen unverwechselbaren Stil. So entstehen gut 25'000 Blätter, in denen Elsas das gesellschaftliche und politische Leben seiner Zeit reflektiert – mal ernst, mal ironisch.

Bereits zu Lebzeiten werden seine Blätter in Deutschland und der Schweiz ausgestellt. Nach seinem Tod ordnet und sichert seine Tochter Irma den umfangreichen künstlerischen Nachlass – sie selbst überlebt den Zweiten Weltkrieg nicht. Die in zwei stabilen Holzkisten aufbewahrten Blätter gelangen nach dem Tod von Fanny Raff an John Elsas' Enkel Herbert Raff in Zürich, der 1998/99 ein Grossteil der Blätter dem Museum im Lagerhaus überlässt.

Otto Gilli (1940 Luzern – 2014)

Otto Gilli hat schon als Kind viel gezeichnet. 1962/63 absolviert er die Handelsschule und besucht 1966/67 die Rudolf-Steiner-Schule in Basel, wo er im Freifach Zeichnen und Malen seine Berufung entdeckt: Gilli beschliesst Künstler zu werden. Er nimmt aktiv am Kunstleben teil und gründet 1968 den Kunstkeller Kriens mit. Er setzt sich mit Kunstgeschichte auseinander und sucht in Theorie und Praxis nach seiner eigenen Ausdrucksform. Daneben widmet sich Gilli der Bauernmalerei. Ab 1970 gibt er sein Wissen als Zeichenlehrer an der Migros Klubschule in Luzern weiter. Gleichzeitig bezieht er sein Atelier in Kriens und verfolgt seine eigene Kunstkarriere. Dann jedoch folgt mit einer schweren Depression, die ihn zeitlebens beschäftigen wird, ein Bruch. Zwar arbeitet Gilli konstant weiter, doch kann er nicht mehr an die ersten Erfolge anknüpfen.

Otto Gilli schuf vorwiegend expressive Fingermalereien aber auch Zeichnungen, Acrylgemälde und Aquarelle. Mit einer Farbpalette von düster-schwarz bis grell-bunt inszenierte Gilli mit einer direkten Bildsprache sein Panoptikum des menschlichen Leids.

Es entstand ein unglaublich intensives und zu grossen Teilen bedrückendes Gesamtwerk, das bevölkert ist von taumelnden, sich gegenseitig stützenden Gestalten, von schreienden und verstummten Köpfen, von Menschen in ihren dunkelsten Stunden. Gilli hat sich ihrer Schicksale angenommen, hat sie verinnerlicht und in seiner eigenen Formsprache wieder zum Ausdruck gebracht.

2015 übernahm das Museum im Lagerhaus den umfangreichen künstlerischen Nachlass von Otto Gilli.

Max Goldinger (1908 Homburg, TG – 1988 Trogen, AR)

Ein unwiderstehlicher Schaffensdrang scheint Max angetrieben zu haben, hinterlässt er doch unzählige Zeichnungen, Gedichte, Saiteninstrumente und andere Objekte aus Fundmaterialien. Er ist viel unterwegs, soll Journalist in Hamburg und Frankreich gewesen sein und Redakteur der kommunistischen L'Humanité. Wegen des Zweiten Weltkriegs soll er in die Schweiz zurückgekehrt sein. Nach einem Autounfall sprachlos, landet er in der Psychiatrischen Klinik Münsterlingen; von 1984 an lebt er im Alters- und Pflegeheim Lindenbühl in Trogen. Im Zug freundet sich Goldinger mit dem Musiker und Stickkünstler Ficht Tanner an, der ihn fortan unterstützt und 1981 eine Festschrift mit Gedichten des Outsider-Kollegen herausgibt. Vorzugsweise baut Goldinger Musikinstrumente, obwohl er weder Noten kennt noch je ein Instrument gespielt hat. Dicht gebündelt werden Holz- und Drahtreste, Blechdosen, Nägel, Schrauben, Glöckchen unter seinen Händen zu Kleine Lyra, Geige, Harfe. „Aussensaiter und Querulant“ nennt er sich selbst und Aussensaiter betitelt er auch eines seiner Saiteninstrumente.

Pya Hug (1922 – 2017)

„Die spinnt die Pya!“, sagt Pya Hug immer wieder mal liebenswürdig über sich selbst. Der Schulbesuch bei katholischen Schwestern, das ländliche Brauchtum und kirchliche Traditionen haben sie geprägt und leben in ihren Werken weiter. Sie liebt schöne Dinge, Stoffe, Perlen. Nach ihrer Ehescheidung führt sie in Rorschach mehrere Jahre einen Antiquitäten- und Trödelladen. Regelmässig durchforstet sie Trödelmärkte nach neuen Materialien und in ihrem rastlosen Schaffensdrang dient ihr die kleine Küche als Atelier. Ihr Haus in Goldach SG, in dem sie von 1962 bis 2014 lebte, ist überfüllt mit ihren selbst gestalteten fantastischen Objekten, Bildern, Collagen, Wandteppichen und den vielen Kästen, die wie eine Bühne oder ein Guckkasten prächtig gestaltete Szenen zeigen. Das Haus ist ein in sich geschlossenes Kunstwerk, sogar ein eigenes kleines «Wachsmuseum» hat sich Pya Hug eingerichtet. Speziell sind ihre Wachsarbeiten: in Bildern, Reliefs oder als freistehende Figuren. Pya Hug hat sich eine eigene Welt, ein privates Theater geschaffen.

Antonio Odesti (1917 – 1999)

Antonio Odesti hätte gerne studiert, musste jedoch den Beruf eines Drehers erlernen. Nach dem Krieg kam er 1946 nach Zürich und verheiratete sich hier mit einer Schweizerin, mit der er zwei Kinder hatte. Als Dreher arbeitete er zunächst bei Escher-Wyss, später bis zur vorzeitigen Pensionierung aus Gesundheitsgründen in den Werkstätten der Zürcher Verkehrsbetriebe. Astronomie, Malerei, Bildhauerei, Physiognomie, aber auch fremde Kulturen und ihre Geschichte, die er auf zahlreichen Reisen kennenlernte, interessierten ihn zeitlebens. Mit bereits etwas vorgerückten Jahren begann er selber zu malen; etwa gleichzeitig schuf er erste Wurzelfiguren aus Stöcken und Ästen, wobei er seine Fundstücke so wenig wie möglich bearbeitete und sich von den vorgefundenen Formen inspirieren liess. Schliesslich begann er auch Figuren aus Meergesteinen und Korallen zu gestalten, ohne an seinen Funden mehr zu ändern als gelegentlich aus verschiedenen Teilen ein neues Ganzes zu fügen. Vor allem in seiner Malerei beschäftigte sich Odesti häufig mit Umwelt- und anderen gesellschaftlichen Problemen; neben der Katastrophe von Tschernobyl wurden auch der Giftunfall von Schweizerhalle und die Vergiftung der Ozeane Themen von Bildern. 1999 ist Odesti nach längerer Krankheit an seinem Wohnort Zürich gestorben.

Gottfried Röthlisberger (1915 – 1986)

Der gelernte Bäcker aus dem Emmental arbeitet zuerst als Gelegenheitsarbeiter, dann als Strassenwischer in Koblenz AG. Dem hervorragenden Beobachter entgingen die Trouvaillen nicht, denen er während seiner Arbeit auf der Strasse begegnete: Gitterroste, Plastikröhren, Blech, Holz, Stoff, Karton, Kabel, Drähte u.v.m. Diese Fundstücke verarbeitete er zu Reliefs und Assemblagen, welche von einem angeborenen Talent fürs Formale zeugen. Röthlisbergers Beruf hatte ihn auf einen besonderen Pfad zur Kunst geführt: er kam als Fensterputzer ins Haus des Kunstsammlers Josef Müller in Solothurn, wo er tiefgreifend vom Virus infiziert worden ist. Fortan schaute er sich in seiner Freizeit Ausstellungen an, fuhr dazu mit Velo und Moped gar bis nach Skandinavien und Jugoslawien. Ohne zu kopieren, liess er sich in seinen „Bildern“, wie er sie nannte, anregen, geleitet von intuitiver Wahrnehmung und ausgesprochenem Sinn für Materialien.

Fritz Soltermann (1915 – 1984)

Fritz Soltermann, Sohn eines Bauarbeiters, zog umher als Bauernknecht, Bauarbeiter, Aktivdienstsoldat und Gärtnergehilfe, bevor er 1971 mit 56 Jahren ins Wohn- und Pflegeheim Riggisberg eintrat. Dort entstanden 1972-1980 elf turm- oder schlossartige Objekte. Das höchste davon misst 2 Meter 20. Nachdem ihm Heimleiter Peter Staub eine Dachkammer als Atelier gegeben hatte, wuchsen die Objektdimensionen wie auch das Ansehen des geistig Behinderten, der zum „Bastlerkönig“ wurde, wie er sich fortan selbst nannte. Durch sein kreatives Schaffen fand er eine neue Identität. Seine kostbar und orientalisches geheimnisvoll anmutenden Gestaltungen sind mit grosser Sorgfalt aus verschiedenen Wegwerf- und Fundmaterialien gebaut. Soltermanns eigenwillige Architekturen waren 1982 im Kunstmuseum Bern, 1999 im Kunsthaus Langenthal sowie ab 2004 im Museum im Lagerhaus St. Gallen (heute open art museum) ausgestellt.

Dejan Suvajac (*1992)

Lebt in Trogen, Rorschach und Doboj und ist bekannt als Hersteller von Themenböscheli. Die beschrifteten Böscheli (Holzbündel) stellt Dejan Suvajac im Werkheim Neuschwendetrogen zu unterschiedlichen, vom Besteller gewünschten Themen her. Für ihn steht dabei im Vordergrund, im Gespräch und in der Beschäftigung mit Wortschätzen seine Neugier auf die Welt und seinen Wissensdrang zu stillen. Alles was er hört und liest, setzt er in seinem Kopf zu Verzeichnissen zusammen. Ähnlich bündelt er auf Holzscheite geschriebene Worte, um ein Thema in all seinen Facetten sichtbar zu machen. 2022 erhielt Dejan Suvajac den Trogener Kunstpreis.

Karl Uelliger (1914 – 1993)

Karl Uelliger wird als fünftes von sieben Kindern von Karl Ulrich und Luise (geborene Seewer) Uelliger geboren und wächst in ärmlichen Verhältnissen als Verdingbub in Saanen auf. Schon in der Jugend zeigt sich die Begabung fürs Malen und Zeichnen; er wird aber nicht gefördert. Nach der Schulzeit war er als Senn, Holzfäller, Wander- und Gelegenheitsarbeiter tätig. 1949 nach längerem Alkoholentzug liess er sich Kilchberg am Zürichsee nieder, wo Uelliger die aus Freiburg im Breisgau stammende Josefa Elisabeth Pia Johanna Montfort (genannt Hanna) kennenlernt und 1950 heiratet. Es folgten mehrere Kopfoperationen als Folge eines Unfalls oder einer Krankheit. In den folgenden Jahren versucht Uelliger neben seiner Arbeit immer wieder zu malen. Ab 1957 kann er sich dank Hannas Berufstätigkeit ganz der Kunst widmen. Von 1959 bis 1963 besuchte er wöchentlich Abendkurse in Akt- und Naturzeichnen bei Jakob Nef an der Gewerbeschule St. Gallen. Ab 1962 nahm er an ersten Ausstellungen teil. 1968 kaufte das Paar ein Bauernhaus im toggenburgischen Dicken, dessen Fassade, Wände und Mobiliar er mit Malereien ausschmückt.

Karl Uelligers Frühwerk zeichnet sich durch expressionistisch gemalte, stark der Figuration verpflichtete Landschafts- und Bauernbilder aus. In diesen an Weltlandschaften erinnernden Bildern entwirft Uelliger eine ganzheitliche Natur, in die der arbeitende Mensch eingebettet ist. Dieser Eindruck wird durch eine monochrome Farbgebung und expressive Malweise in Öl verstärkt. Zur gleichen Zeit und in ähnlicher Manier entstehen Darstellungen biblischer Szenen. Ab Ende der 1970er-Jahre, folgt das gemalte Werk in kompositorischer Hinsicht meist einem gleichbleibenden Schema. Damit geht eine stetige Auflösung der Figuration und eine Abnahme der Narrativität einher: anstelle von Handlungen hält Uelliger unmittelbare Erlebnisse als visionäre Traum- und Stimmungsbilder fest.

Karl Uelligers künstlerisches Werk ist ohne akademische Vorbildung und ohne Verbindung zum zeitgenössischen oder vergangenen Kunstschaffen entstanden. Neben der Malerei arbeitet Uelliger während seiner gesamten Schaffenszeit auch in den Medien Zeichnung, Hinterglas, Holzschnitt, Skulptur und Objekt. Es entstehen Holzschnitte, grob-behauene Skulpturen und Reliefs aus Holz. Ebenfalls Teile von Uelligers Werk sind eine Reihe von Kinderbüchern, in deren Zentrum als lebenswürdiger Protagonist der Bub Goldi agiert. Und nicht zuletzt gehören seine „Schüürilüt“, wundersam skurrile Gestalten aus weggeworfenen Alltagsgegenständen in dieses facettenreiche Schaffen. Eine besonders herausragende Arbeit Uelligers stellt eine grosse Krippe dar. Während der Weihnachtszeit nimmt sie ein ganzes Zimmer ein.

Programm

Vernissage

Sonntag, 24. März 24, 11.30 Uhr

Stadtpräsidentin Maria Pappa,

Begrüssung

**Monika Jagfeld, Museumsleiterin, und
Isabelle Zürcher, Sammlungskuratorin**

14 Uhr

**Kindervernissage «Fundkunststücke»
Mit Rahel Flückiger, OFFCUT St. Gallen,
tief in die Materialkiste greifen und
Neues gestalten. Daraus machen wir
eine Ausstellung und feiern sie.**

Einführung für Lehrpersonen

Montag, 25. März, 17.30 Uhr

Carte Blanche 1

Mittwoch, 3. April, 18.30 Uhr

Ausstellungseinführung 18 Uhr

Wechselnd erhalten Privatsammlungen eine Carte Blanche im Kabinett und die Sammler*innen berichten von den Objekten ihrer Begierde: Heute die Geschäftsinhaberin Carmela Lüchinger und ihre Porzellanrehe.

Kult: Flipper forever

Mittwoch, 17. April, 18.30 Uhr

Billard Pub, Zürcherstrasse 6, St. Gallen

Samuel Lutz ist dem Flipper verfallen. Seine ungewöhnliche Sammlung stellt er uns im Billard Pub vor.

Kunst (in) der Stadtplanung

Mittwoch, 24. April, 18.30 Uhr, Ort TBD

Der St. Galler Stadtplaner Florian Kessler im Gespräch mit Erwin Schatzmann und Karsten Neumann. Karsten Neumanns Projekt *Bethang* ist ein radikales Konzept von Stadt- und Raumentwicklung. Es hat Parallelen zu Erwin Schatzmanns Plänen eines Sees in Winterthur.

Fredy Lienhard, Leidenschaft Auto

Sonntag, 28. April, 14.30 Uhr

**Autobau Erlebniswelt, Egnacherweg 7,
Romanshorn**

Ehemaliger Rennfahrer, Unternehmer und passionierter Sammler – Fredy Lienhard lässt uns teilhaben an seiner Leidenschaft

für das Auto und seiner einzigartigen Sammlung weltberühmter Strassensportwagen, kultiger Klassiker, Hightech-Supercars und professioneller Rennwagen.

Kunst Kaffee Kuchen:

**Sammelgeschichten mit Cuno Affolter
und Matthias Kuk Krucker**

Sonntag, 5. Mai, 15 Uhr

Ausstellungseinführung 14.30 Uhr

Am Anfang war das Ding. Unzählige Kunstobjekte und Relikte haben sie gesammelt: Matthias Kuk Krucker hat sein Haus zu einer Wunderkammer gestaltet, Cuno Affolter ein Zimmer seiner Wohnung zu einer Rauminstallation.

Carte Blanche 2

Sonntag, 26. Mai, 11 Uhr

Ausstellungseinführung 10.30 Uhr

Wechselnd erhalten Privatsammlungen eine Carte Blanche im Kabinett und die Sammler*innen berichten von den Objekten ihrer Begierde: Heute Thomas List-Battaglia und seine selbst bemalten Warhammer-Miniaturen.

Lucienne Peiry über Marc Moret (Video-Talk, engl.)

Mittwoch, 28. Mai, 18.30 Uhr

Die Kuratorin ist eng vertraut mit dem Werk von Marc Moret und erläutert seine rätselhaften Materialcollagen.

Hermann Reinfrank (1952–2023), versammelt von der Association Verdre

Donnerstag, 6. Juni, 18 Uhr

Ausstellungseinführung 17.30 Uhr

Die Association Verdre, vertreten durch Martin Amstutz, Jan Buchholz und Michael Felix Grieder, nimmt sich der Aufgabe an, den Nachlass von Hermann Reinfrank zu sichern, zu prüfen, zu inventarisieren und zu vermitteln. Wir diskutieren ihre Herangehensweise und Fragen.

Versammlung im Morgenland Off Space bei Erwin Schatzmann

Sonntag, 16. Juni, 11 Uhr

Morgenland, Hegibergstrasse 16, Winterthur

Seit 2009 baut Erwin Schatzmann sein *Morgenland* aus Recyclingmaterialien und seinen farbig bemalten Holzskulpturen. Der Sammler emotionaler Devotionalien, Denker und Autor versteht den Off Space als bewohnte Skulptur und sozial-ökologisches Versuchslabor. Sein «Templum Amicitiae» ist Wohn-, Arbeits-, Ausstellungs- und Versammlungsort.
Anmeldung: info@openartmuseum.ch

Collage Erleben im vielraum

Dienstag, 25. Juni, 19 Uhr

Atelier vielraum, Ulmenstrasse 5, St. Gallen

Träumen, Schneiden, Kleben, fantastische Bildwelten mit Sabine und Thomas Staroszynski.
Anmeldung: info@vielraum.ch

Carte Blanche 3

Mittwoch, 3. Juli, 18.30 Uhr

Ausstellungseinführung 18 Uhr

Wechselnd erhalten Privatsammlungen eine Carte Blanche im Kabinett und die Sammler*innen berichten von den Objekten ihrer Begierde: Heute der Künstler Ahmad Al Rayyan und seine Calabasen für den Mate-Teegenuss.

**Di–Fr 14–18 Uhr | So, Sa, Feiertage 12–17 Uhr
geschlossen: Karfreitag, 1. August**

open art museum

Davidstrasse 44 | CH-9000 St. Gallen

**T +41 71 223 58 57 | info@openartmuseum.ch
openartmuseum.ch | [instagram](#) | [facebook](#)**

Kanton St.Gallen
Kulturförderung



CH-9000

st.gallen



Kulturförderung
Appenzell Ausserrhoden

